

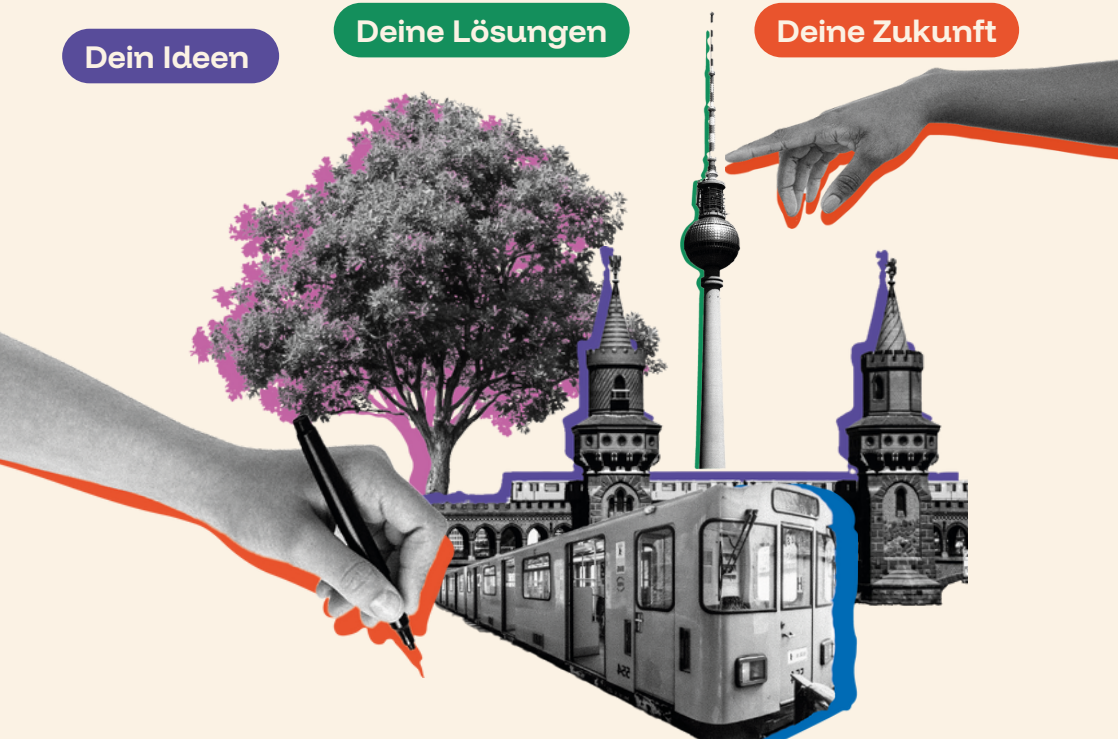
Dein Kiez

Deine Veränderung

Dein Ideen

Deine Lösungen

Deine Zukunft



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

Ein Projekt von:



Gefördert durch:



Darum geht's

PROBLEM
WERKSTATT

Herzlich willkommen in der Problemwerkstatt!



Die **Problemwerkstatt** ist ein mobiles, lebenswelt-
bezogenes **Workshopformat**, das speziell mit und
für **junge Menschen im Alter von 15 bis 21 Jahren**
entwickelt wurde. Im Sinne einer lebendigen
Demokratie lautet **der Ansatz**: Alle gestalten
gemeinsam die eigene Lebenswelt – sei es der **Kiez**,
die **Schule**, das **Vereinsleben** oder die **Klasse**. Junge
Menschen sind oft fremdbestimmt und haben selten
die Gelegenheit, ihre Umgebung bewusst zu
reflektieren und mitzugestalten. Genau hier setzt die
Problemwerkstatt an: Sie stellt die Sorgen und Ideen
der jungen Menschen ins Zentrum.

Hierbei geht es nicht darum, jungen Menschen neue
Probleme aufzuzeigen, sondern ihnen die **Werkzeuge**
an die Hand zu geben, um für **Probleme** eigene
Lösungen zu finden.

Darum geht's:

Im Rahmen des Projekts „Wir entwickeln eine Problemwerkstatt!“ haben wir mit einer Förderung durch „Stark gemacht! Jugend-Demokratiefonds Berlin“ Methoden entwickelt, die die Auseinandersetzung mit komplexen Problemen erleichtern. Ein abgewandelter **Design Thinking**-Prozess hilft dabei, **spielerische Reflexion** und **kreative Lösungsfindung** zu fördern: durch angepasste Methoden, technische Tools und kreative Ansätze.

Design Thinking, ursprünglich aus dem Silicon Valley, stellt Probleme in den Mittelpunkt und kombiniert **Abstraktion, Forschung, Aushandlung** und **Visualisierung**. Wir haben diese Methodik speziell für die Arbeit mit Jugendlichen weiterentwickelt. Das Ziel: den Umgang mit Negativität ermöglichen, Orte für lebensweltorientiertes Engagement schaffen und **Lösungen für komplexe Probleme** entwickeln.

Demokratieförderung, kommunale **Jugendbeteiligung** und **Inklusion** sind zentrale Themen unserer Organisation. Deshalb beinhalten die Einführung und die vorgestellten Methoden auch Hinweise, wie Angebote so gestaltet werden können, dass möglichst alle jungen Menschen ihre **Perspektiven einbringen** können.

Vor dir liegen nun die Ergebnisse dieses Prozesses: ein Werkzeugkasten für lebensnahe Jugendbeteiligung, der zeigt, wie junge Menschen **aktiv** ihre **Lebenswelt gestalten** können.



So funktioniert's:

Das Design Thinking-Mindset

Design Thinking ist eine Methodik, um **kreative Ideen** für **komplexe Probleme** zu finden. Besonders wichtig ist dabei die Denkart – oder auch **das „Mindset“** –, mit der an Lösungen herangegangen wird. Das Mindset der Problemwerkstatt und damit auch der Methoden orientiert sich an **klaren Prinzipien**, die unsere Arbeit prägen:

1. Neugierig bleiben:

Wir hinterfragen, beobachten und wechseln Perspektiven, um Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

2. Komplexität annehmen:

Komplexe Themen erfordern ebenso komplexe Lösungen. Unsicherheiten und Herausforderungen sind Teil des Prozesses.

3. Lebenswelten in den Fokus rücken:

Unsere Methoden konzentrieren sich darauf, die reale Lebenswelt der Teilnehmenden einzubeziehen – sei es in der Schule, im Kiez oder zuhause.

4. Kreativität und Visualisierung fördern:

Mit einfachen kreativen Mitteln werden Ideen sichtbar gemacht und Geschichten erzählt, die alle verstehen können.

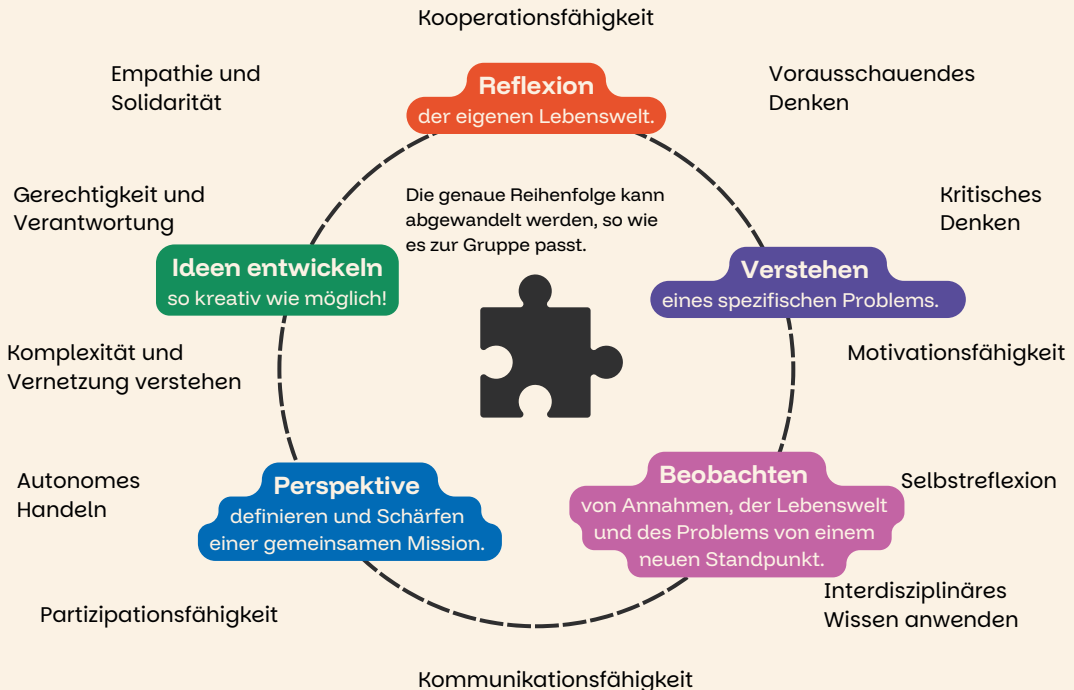
5. Gemeinsam gestalten und wachsen:

Lösungen entstehen in Zusammenarbeit – offen, inklusiv und mit Raum für Entwicklung.

So funktioniert's:

Phasen und Zielstellungen

Die Methoden der Problemwerkstatt begleiten einen Design Thinking-Prozess, den wir in **fünf Phasen** unterteilt haben. Jede Methode gehört zu einer oder mehreren dieser Phasen. Die Idee ist, alle Phasen zu durchlaufen und dabei immer wieder zu schauen, was deine Gruppe gerade braucht. Wähle die passende Methode basierend auf den Bedürfnissen der Gruppe, der aktuellen Phase und den Kompetenzen (rund um die Phasen), die du stärken möchtest. Du musst also nicht mit jeder Gruppe alle Methoden durchspielen – das würde den Rahmen sprengen. Stattdessen kannst du flexibel entscheiden, welche Methoden für deine Ziele und deine Gruppe sinnvoll sind.



So funktioniert's:

PROBLEM
WERKSTATT

Wie nutzt du die Methodenkarten?

Die Methodenkarten sind **deine Werkzeuge** für die Problemwerkstatt. Sie bieten dir strukturierte **Anleitungen** für jede Phase des Prozesses und helfen dabei, kreative und **reflektierte Ansätze** umzusetzen. Jede Karte ist so gestaltet, dass sie dir schnell zeigt, was du brauchst, um direkt loszulegen.

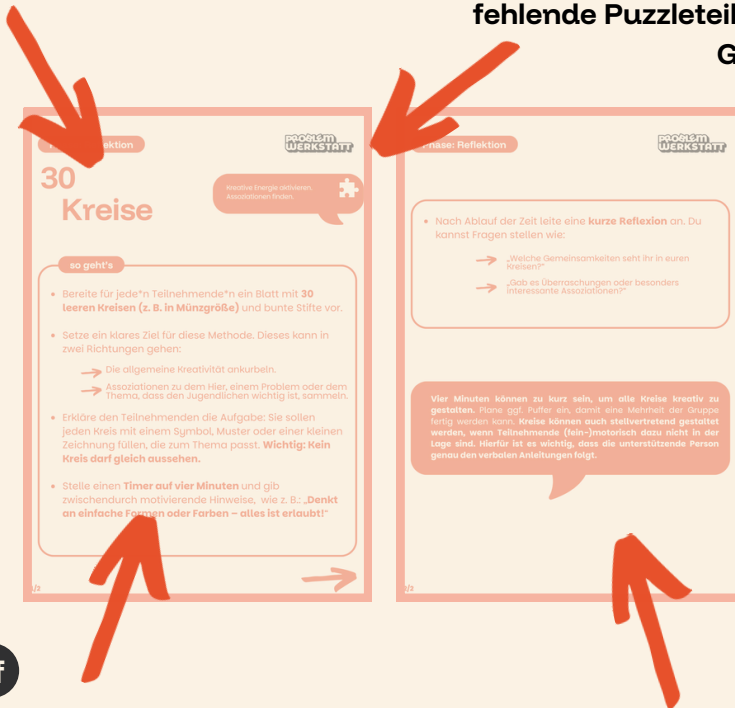


Das fehlende Puzzleteil

Methodenname

Eine klare, selbsterklärende **Bezeichnung** der Methode, damit du sofort weißt, worum es geht.

Um die richtige Methode zu finden, haben wir dir **mögliche Zielstellungen** und sich ergebende **Inhalte** vorbereitet. Mit diesen Beschreibungen kannst du prüfen, **ob die Methode das fehlende Puzzleteil für deine Gruppe ist.**



Ablauf

Schritt-für-Schritt-Anleitungen, die den Prozess verständlich und einfach machen.

Achtungszeichen und Tipps

Zusätzliche Hinweise zu **typischen Herausforderungen** der Methode, **Tipps** zur Umsetzung und **Achtungszeichen** z.B. bei Methoden, die **negative Emotionen** auslösen können.

Worauf haben wir Wert gelegt?:

Die Karten basieren auf drei zentralen Grundsätzen:

Empathie und Augenhöhe

Methoden, die Jugendbeteiligung und Zusammenarbeit fördern.



DIE STADT
GEHÖRT DEN
MENSCHEN!



„Hier“ – Lebenswelt im Fokus

Jede Methode ist flexibel und kann auf die jeweilige Lebenswelt angepasst werden:
„Hier in der Schule“, „Hier im Kiez“ usw.
Deshalb stolperst du vermutlich auch sehr häufig über das Wort „hier“

Medienvielfalt, Technologie und Zeitgeist

Digitale Tools und KI helfen, die Methoden interaktiver und zeitgemäßer zu gestalten.

Material und mehr

Dieses Methodenset kommt nicht allein: Die Problemwerkstatt besteht neben dem Methodenset auch **aus einem großen Koffer**, der zahlreiche Überraschungen bereithält. Wir haben den Koffer mit allem ausgestattet, was für den Einsatz der Problemwerkstatt benötigt wird:



Bastelmaterial

ein schickes Roll-Up

Snacks

Fidget-Toys

Moderationsmaterial

Mikrofone

Broschüren zur erfolgreichen
Projektumsetzung

Infomaterial zu
Finanzierungsmöglichkeiten von
Kinder- und Jugendprojekten

Fotodrucker

Musikboxen

Tablet

Reflexionskarten

Aufsteller und Material für die fünf
Werkstatt-Stationen

...und vieles mehr !

Hast du Lust auf einen Einsatz mit unserem Koffer? Dann schreib uns eine kurze Nachricht an problemwerkstatt@jugendbeteiligung.info

Wir entwickeln die Problemwerkstatt regelmäßig weiter und ergänzen neue Methoden. Updates und Tipps zum Einsatz der Problemwerkstatt findest du hier.



Du hast die Problemwerkstatt genutzt und möchtest **Feedback** geben oder eine Methode hinzufügen? Wir freuen uns über deine Nachricht an problemwerkstatt@jugendbeteiligung.info.

Zugänglichkeit und Barrierearmut

Die Problemwerkstatt ist **für alle da** und die entwickelten Lösungen werden umso besser, je mehr Perspektiven eingebracht werden. Wir möchten daher anleitende Personen für **inklusive Methodik** sensibilisieren.

Hierbei geht es nicht nur um die Teilhabe Menschen mit Behinderung, sondern darum, für alle einen **Raum zu schaffen**, in dem gemeinsam gelernt, diskutiert und angepackt werden kann und der sowohl die Vielfalt, die individuellen Fähigkeiten als auch die Stärken aller Teilnehmenden ins Zentrum stellt.

Unser Leitgedanke: Wir versuchen nach bestem Wissen und Gewissen, ein **inklusives Setting zu gestalten**. Wir sind sensibel für die **Bedürfnisse aller Teilnehmenden** und schauen **gemeinsam**, was die jeweiligen Gruppen benötigen. Es gibt keine inklusiven Copy-Paste-Methoden oder Angebote.

Wir kommunizieren auf **Augenhöhe**, offen und ehrlich miteinander und fragen im Fall der Fälle, dass Barrierefreiheit nicht gegeben ist, wie Dinge gemeinsam gehandhabt werden können – **ohne über die Köpfe und Wünsche von Menschen** hinweg zu entscheiden.

Vorbereitung ist gut und wichtig – kreative und manchmal auch **spontane Lösungen** sind aber ebenso herzlich willkommen und manchmal auch notwendig.

Unsere nachfolgenden **Tipps und Hinweise** haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dienen aber als **Impulse und Einstieg** dafür, Angebote für möglichst viele zugänglich zu gestalten.

Raum, Raumgestaltung & Mobilität

- **Orientierung ermöglichen und erhalten:** Orientierung im Raum ist für alle wichtig: Wo kann ich mich bewegen? Wo finde ich was? Insbesondere für blinde und sehbeeinträchtigte Personen ist die Möglichkeit, sich über andere Sinne oder Beschreibungen im Raum orientieren zu können, wichtig. Achte insbesondere auf Stolperfallen und darauf, dass alle mitbekommen, wenn sich die Anordnung von Dingen im Raum ändert.
- **Platz für alle schaffen:** Rollstühle, Ausrüstung und all das, was Teilnehmende mitbringen, benötigt Platz, und zwar manchmal mehr als erwartet. Schaffe Platz, sodass alle überall herankommen und so viel Bewegungsfreiheit wie möglich haben. Im Idealfall hat jede*r die Wahlmöglichkeit, wo er*sie sitzen, stehen, liegen etc. will.
- **Höhen anpassen:** Menschen arbeiten auf unterschiedlichen Höhen. Daher sollten Projektions- und Arbeitsflächen entsprechend angepasst werden. Tische kann man z. B. relativ leicht aufbocken und rutschfeste Kisten auf dem Tisch erhöhen die Arbeitsfläche. Positioniere wichtige Gegenstände eher am Rand des Tisches, sodass sie einfacher erreichbar sind.
- **Mobilität nicht verlangen, wenn nicht notwendig:** Auch wenn sich Menschen bewegen und umsetzen können, kann das mit größerer Anstrengung verbunden sein. Manche Menschen brauchen auch einfach eine Weile, bis sie sich an einem Ort wohl fühlen. Daher sind Settings, in denen nicht ständig der Ort gewechselt werden muss, manchmal angenehmer.

Methoden, Arbeits- & Sozialformen & Zeitplanung

- **Auf Dinge setzen, bei denen alle mitmachen können:** Dein Angebot wird umso schöner, wenn alle mitmachen können. Daher ist es super, auf Methoden zu setzen, die für alle geeignet sind. Hierfür ist es hilfreich, wenn du deine Teilnehmenden kennst. Frage Wünsche, Bedarfe und Anforderungen, wenn möglich, z. B. bei Anmeldung ab.

- **Methoden anpassen:** Das klingt häufig komplizierter, als es ist. Manchmal muss man dafür aber einfach nur gemeinsam um die Ecke denken und die Dinge auf den Kopf stellen.
 - So kannst du etwa ein **Positionierungsspiel** so umgestalten:
Anstelle, dass sich alle Menschen auf einer Linie positionieren, wird stellvertretend für jede Person eine Figur auf einer gezeichneten Linie auf einem Tisch bewegt. So muss man weder lange stehen noch sich viel bewegen und auf **Wunsch** kann die eigene Figur auch von einer anderen Person mitbewegt werden.

Das Stichwort zum Weitersuchen heißt „**Methoden adaptieren**“. Wir „**prüfen/ durchdenken**“ gerne folgende Aspekte, bevor wir Methoden anwenden:

- Wie viel **Zeit** und **Geduld** benötigt man dafür?
- Welche **Sozialform** wird vorausgesetzt?
- Für welche **Gruppenphase** ist die Methode passend?
- Sind Aspekte rund um **Sozialisation & Prägung** zu beachten?
- Funktioniert die Methode ohne oder mit eingeschränktem **Sehvermögen**?
- Funktioniert die Methode ohne oder mit eingeschränktem **Hörvermögen**?
- Benötigt die Methode **Vorerfahrung**?
- Setzt die Methode **Mobilität** oder **Schnelligkeit** voraus?
- Braucht es eine **gemeinsame Sprache**? Braucht es **Lautsprache**?
- Für welches **Alter** ist die Methode angemessen?
- Was muss man **verstehen**, um mit der Methode **gut arbeiten** zu können?
- Gibt es (unangenehme) **Reize/ Stimuli**, die wir beachten müssen?

Je nach **Gruppe** und **Ergebnis** suchen wir dann **Adaptionen**, die genauso viel Spaß machen.

- **Teams bilden:** Menschen können sich super gegenseitig unterstützen. Nicht alle Menschen müssen schreiben können – für viele Methoden reicht es, wenn eine Person im Team sich mit der Aufgabe wohlfühlt.
- **Pausenlänge anpassen:** Eine kurze 5-Minutenpause reicht nicht für alle aus. Achtet gemeinsam aufeinander, wie viele Pausen ihr benötigt. Kurz etwas trinken oder auf Toilette gehen dauert für manche Teilnehmenden einfach länger.

Sprache, Wortwahl und Kommunikation

- **Diskriminierungssensible Sprache verwenden:** Sprache konstruiert Wirklichkeit und kann daher Ungerechtigkeiten hervorbringen oder zu ihrer Verringerung beitragen. Durch einen sensiblen Sprachgebrauch können alle aktiv zur Gleichberechtigung und Wertschätzung beitragen. Dies betrifft sowohl die Verwendung von diskriminierungssensibler Sprache als auch den Respekt vor gewählten Selbstbezeichnungen von verschiedenen Gruppen und fängt bei dem Angebot zur Nennung von Pronomen an.
- **Einfache oder Leichte Sprache verwenden:** vereinfachte oder Leichte Sprache kann dazu beitragen, dass alle alles verstehen. Dafür muss man nicht unbedingt alle Regelungen der Leichten Sprache beherrschen. Für Einfache Sprache hilft es häufig bereits, Sätze bewusst kürzer zu formulieren, nicht zu schnell zu sprechen und komplizierte Wörter zu vermeiden. Solltest du bestimmte Fachwörter nutzen, erkläre diese bitte. Zur Hilfestellung ist es sinnvoll, ein Glossar in Leichter Sprache vorzubereiten, das bei gängigen, aber schwierigen Worten unterstützt. Bei Hurraki, dem digitalen Wörterbuch für Leichte Sprache findest du viele gute Übersetzungen. So ist man bei Fragen zur Übersetzung gut vorbereitet.

- **Langsam sprechen & Pausen für Übersetzung ermöglichen:** Sofern z. B. andere Teilnehmende oder auch Gebärdensprachdolmetscher*innen Personen individuell begleiten, ist es wichtig, das Tempo der Gruppe z. B. in Diskussionen anzupassen, sodass sich alle – trotz Verzögerung von Übersetzungen – einbringen können.

Nutzung von Bildern, Videos, Musik, visuellen & akustischen Signalen und Texten

- **Untertitel/ Schriftsprache bei Videos und Musik einsetzen:** Dies ermöglicht z. B. gehörlosen oder höreingeschränkten Teilnehmenden Videos oder Songtexten zu folgen. Musik kann über die Bereitstellung von Songtexten gedolmetscht und auf weiteren Ebenen erfahrbar gestaltet werden. Dies benötigt allerdings Vorbereitung vorab und kann nicht spontan von Gebärdensprachdolmetscher*innen gedolmetscht werden.
- **Alternativtexte und Audiodeskription bei Videos und Bildern einsetzen:** Audiodeskription, auch akustische Bildbeschreibung, ist ein Verfahren, das blinden und sehbehinderten Menschen ermöglichen soll, visuelle Vorgänge besser wahrnehmen zu können. Dies kann z. B. bedeuten, dass du als anleitende Person relevante Informationen bei Videos in Lautsprache ergänzt, sodass z. B. Settings, die in Videos gezeigt, aber nicht in Lautsprache erklärt werden, für alle erkennbar sind. Bildmaterial kann z. B. auch für die gesamte Gruppe detaillierter beschrieben und so für alle nutzbar gemacht werden. Alternativtexte bei Bildern z. B. auf Webseiten, Social Media etc. nicht vergessen.



- **Materialien vorab zur Verfügung stellen:**

Teilnehmende mit Sehschwäche können so z. B. von Tafelbildern o.a. Fotos machen und sie sich selbst auf ihren Handys oder Tablets vergrößert anschauen. Für alle Teilnehmenden erlaubt dies zudem, sich Notizen zu machen und so z. B. dem Workshop besser folgen zu können.

- **Texte als barrierefreie PDFs zur Verfügung stellen:** Sofern mit Texten gearbeitet wird, können Menschen sich diese mit Vorlesetools vorlesen lassen und sich so eigenständig Texte erschließen. Du hast kein barrierefreies PDF zur Hand? Dann stelle einfach den Text als Fließtext in einem Word-Dokument/LibreOffice-Dokument/ Etherpad o. ä. zur Verfügung.
- **Visuelle Marker in Rot und Grün vermeiden:** Gerade die Farben Rot und Grün sind für Menschen mit einer Rot-Grün-Schwäche schwer bis gar nicht auseinanderzuhalten. Versuche daher diese Farben zu vermeiden.
- **Auf lesbare Schrift und gute Kontraste achten:** Erklärt sich von selbst - wir gehen hier nicht mit bestem Beispiel voran - aber vielleicht machst du es ja bessern.
- **Akustische und visuelle Signale kombinieren:** Akustische und visuelle Signale lassen sich häufig super einfach kombinieren und sprechen so unterschiedliche Sinne an; z. B. kann das anstehende Ende einer Arbeitsphase sowohl mit einer Klingel also auch mit Licht an- und ausschalten angekündigt werden.

Trigger & Stress

- **Stressbelastungen vermeiden:** Zu viele Eindrücke zur gleichen Zeit können zu Stress führen, gerade wenn nicht alle Sinne verfügbar sind. Achte daher bitte darauf, eine klare Struktur zu bieten, unnötige Sinneseindrücke zu vermeiden (Strobolicht, Spiele mit viel Geschrei etc.) und genügend Pausen zum Verarbeiten von Input zu machen. Es ist auch sinnvoll einen ruhigen Ort zur Verfügung zu stellen, in dem sich Teilnehmende zurückziehen können, falls es ihnen zu viel wird.
- **Trigger ernst nehmen:** Trigger können sehr vielfältig sein. Einige sind bekannt, andere eher weniger. Solltest du mitbekommen, dass Teilnehmende sich auf für sie untypische Art und Weise zurückziehen, biete ihnen ein offenes Ohr an oder suche dir Unterstützung.

Verantwortung übernehmen

- **Füreinander Verantwortung übernehmen & Gruppe einbeziehen:** Wir finden es wichtig, im Rahmen von Angeboten eine Kultur des Miteinanders zu etablieren. Diese kann zum Beispiel dadurch gestärkt werden, dass sich Teams innerhalb der Gruppen finden und sich gegenseitig unterstützen. Die Teilnehmenden können so lernen, aufeinander zu achten und sich gegenseitig zu unterstützen. Bitte beachte dabei die Grenzen und Wünsche der Teilnehmenden und lass Menschen selbst entscheiden, wo, wann, von wem und welche Unterstützung sie möchten.
- **Freie Entscheidungen respektieren:** jede*r entscheidet selbst, welche Unterstützung er*sie benötigt und welche Angebote er*sie annehmen möchte. Bitte vertraue darauf, dass die Teilnehmenden ihre eigenen Grenzen kennen und wissen, wie viel sie sich zutrauen wollen und können.

Fettnäpfchen und Mikroaggressionen

- **Fettnäpfchen:** Zu Diversität gehört, dass es sicher Situationen geben wird, an denen Teilnehmende, du selbst und alle die sonst noch an deinem Angebot mitwirken, in echte oder gefühlte Fettnäpfchen treten. Wir wünschen uns, dass wir alle aus diesen Situationen lernen können und sie dafür nutzen, uns für die Diversität in unserer Gesellschaft zu sensibilisieren. Uns ist wichtig, dass wir in solchen Momenten Diskriminierung nicht weiter reproduzieren. Ob Verhalten diskriminierend wahrgenommen wird, obliegt dabei den Betroffenen.
- **Sensibilität für Mikroaggressionen:** viel Menschen sind im Alltag Diskriminierung ausgesetzt. Und das bedeutet nicht nur, dass sie von vielen Teilen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen werden, sondern sich immer wieder auch mit sogenannten Mikroaggressionen auseinandersetzen müssen. Viele Menschen erwarten von Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind, dass sie ihnen ungefragt ihre Welt erklären und immer geduldig Verletzungen ertragen müssen. Das heißt konkret: Bitte versuche Mikroaggressionen zu hören und im Zweifel den davon Betroffenen zur Seite zu stehen und Unterstützung anzubieten.

Danke, dass du dich im **Großen wie im Kleinen** für **mehr Zugänge** und **inklusive Beteiligung** starkmachst!

Und jetzt nichts wie los:

Rein geht's in die Problemwerkstatt!

Kennen wir uns alle hier?

Gemeinsamkeiten finden. Ein Verständnis der Lebensumwelt fördern. Reflexionskompetenzen lernen. Eine Gesprächsgrundlage erarbeiten. Emotionen herauskitzeln. Interaktionen und Orte reflektieren.



so geht's

- Stelle die Frage: „**Was verbindet euch mit hier?**“
- Lasse die Gruppe **Reflexionsfragen** auswählen. Du kannst Fragen vorbereiten oder unser Kartenset nutzen.
- Die Teilnehmenden bearbeiten die Fragen schriftlich oder mündlich – individuell, in Gruppen oder alle zusammen.

Optional: Nutze die Fragen als Einladung für einen Spaziergang, bei dem wichtige Orte gezeigt und erklärt werden und Erlebnisse geteilt werden.

- Trage mit den Teilnehmenden alle Ergebnisse zusammen, richte dabei den Blick auf die Gemeinsamkeiten.

Orte und Erlebnisse können auch negativ besetzt sein. Das ist okay, muss aber gegebenenfalls im Blick behalten und aufgefangen werden. Je nach Alter und Zusammensetzung der Gruppe empfiehlt es sich, Reflexionsfragen im Vorfeld auszusuchen. **Achte darauf, dass sich Menschen gegebenenfalls beim Schreiben unterstützen. Bei einem Spaziergang achte darauf, dass Wege für alle zugänglich und sicher sind.**



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

Der perfekte Tag



Den Alltag besprechen. Tagesabläufe verstehen und vergleichen. Utopien im Alltag gestalten. Wünsche und Bedürfnisse identifizieren.

so geht's

- Stelle die Frage: „**Wie würde dein perfekter Tag hier aussehen?**“
- Die Teilnehmenden beschreiben ihren perfekten Tag schriftlich oder zeichnerisch – **jede*r für sich**.
- **Initiiere einen Austausch in kleinen Gruppen:** „Erzählt einander von euren Ideen und gebt euch Tipps, wie diese Tage möglich werden könnten.“

Es dürfen ausdrücklich Luftschlösser gebaut werden. Kein perfekter Tag ist falsch! Ergebnisse müssen nicht geteilt werden.

Sorge für unterschiedlichste Materialien, um die Übung möglichst kreativ ausführen zu lassen. **So kann jede*r individuell nach den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten überlegen, wie die Aufgabe erledigt werden kann.**



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

Wir basteln uns eine Karte.

Gemeinsames
Verständnis der
Lebenswelt bilden.
Gemeinsamkeiten in der
Wahrnehmung finden. Orte /
Lebenswelten visualisieren.
Basteln. Spazieren gehen.



so geht's

- Stelle die Frage: „**Welche Orte sind hier für euch wichtig und was passiert dort?**“ Jede Person beantwortet die Frage für sich.
- Dann lässt du jede*n individuell wichtige Orte auf einer Karte markieren – z. B. mit **Stickern, Symbolen oder Farben**.
- Kommt nun als Gruppe ins Gespräch über diese Orte und darüber, was sie für euch bedeuten. Du kannst unterstützend unsere **Reflexionsfragen** verwenden.

Optional: Nutze **unterstützende Materialien** wie Sticker, Zeichnungen oder mach einen **Spaziergang** mit einer **Kamera**, um Orte visuell festzuhalten.

- Übertrage alle Orte auf eine große Karte, um ein gemeinsames Bild zu erstellen.

Orte können auch negativ besetzt sein. Das ist okay, muss aber gegebenenfalls im Blick behalten und aufgefangen werden. **Wie geht die Gruppe mit negativen Orten um?** Informiere dich auch selbst im Vorhinein über das Hier, über welches du mit den Jugendlichen sprechen möchtest. Bereite Beispiele für Orte vor!



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

30 Kreise

Kreative Energie aktivieren.
Assoziationen finden.



so geht's

- Bereite für jede*n Teilnehmende*n ein Blatt mit **30 leeren Kreisen (z. B. in Münzgröße)** und bunte Stifte vor.
- Setze ein klares Ziel für diese Methode. Dieses kann in zwei Richtungen gehen:
 - Die allgemeine Kreativität ankurbeln.
 - Assoziationen zu dem Hier, einem Problem oder dem Thema, das den Jugendlichen wichtig ist, sammeln.
- Erkläre den Teilnehmenden die Aufgabe: Sie sollen jeden Kreis mit einem Symbol, Muster oder einer kleinen Zeichnung füllen, die zum Thema passt. **Wichtig: Kein Kreis darf gleich aussehen.**
- Stelle einen **Timer auf vier Minuten** und gib zwischendurch motivierende Hinweise, wie z. B.: „**Denkt an einfache Formen oder Farben – alles ist erlaubt!**“



- Nach Ablauf der Zeit leite eine **kurze Reflexion** an. Du kannst Fragen stellen wie:
 - ➔ „Welche Gemeinsamkeiten seht ihr in euren Kreisen?“
 - ➔ „Gab es Überraschungen oder besonders interessante Assoziationen?“

Vier Minuten können zu kurz sein, um alle Kreise kreativ zu gestalten. Plane ggf. Puffer ein, damit eine Mehrheit der Gruppe fertig werden kann. Kreise können auch stellvertretend gestaltet werden, wenn Teilnehmende (fein-)motorisch dazu nicht in der Lage sind. Hierfür ist es wichtig, dass die unterstützende Person genau den verbalen Anleitungen folgt.

Schreiben ohne Absetzen.

Eine
Gesprächsgrundlage
bilden. EinzelReflexionen
ermöglichen.
Assoziationen finden.



so geht's

- Verteile an alle ein paar Blätter **Papier und einen Stift.**
- Setze zu Beginn das Thema, z. B.: „**Was bedeutet „hier“ für dich?**“
- Stelle einen Timer auf 7 Minuten und erkläre:
 - „Schreibt eure Gedanken auf, ohne dabei euren Stift abzusetzen oder eine Pause zu machen. Wenn euch nichts einfällt, schreibt einfach: **„Ich weiß nicht, was ich schreiben soll...“**“



- Du kannst während der Zeit **zusätzliche Fragen** einbringen, um die Gedanken anzuregen (**mit Vorankündigung**).
- Beispiele für Nachfragen:
 - Wo gehe ich gerne hin?
 - Welchen Ort hier mag ich nicht?
 - Wieso?
 - Was ist meine schönste Erinnerung hier?
- Lasse die Gruppe schreiben, bis der Timer abläuft.

Dies ist eine hochschwellige Übung, die nicht für alle Gruppen geeignet ist. Es bedarf einer höheren Frustrationstoleranz, keine Idee mehr zu haben und dennoch weiter machen zu „müssen“.

Anstatt zu schreiben, kann man auch die Spracheingabe eines Handys oder Tablets verwenden **oder die Methode ganz mündlich durchführen**. Dann gibt man jeder*m Teilnehmenden die Aufgabe, ein bis drei Minuten aus dem Stegreif einfach zu erzählen, was die Person zu einer Frage zu sagen hat. **Auch hier gilt die Regel, nicht aufzuhören zu sprechen, sondern einfach „rauszuhauen“.**

Fünf mal “Wieso” bis zum Ursprung

Ursprung identifizieren.
Analyse machen. Die
Verursacher finden. Die
Verbindung zu anderen
Themen herausfinden. Die
Tragweite der Problematik
erahnen.



so geht's

- **Wähle** gemeinsam mit den Teilnehmenden **ein Thema oder Problem aus**, welches genauer verstanden werden soll.
 - **Beispiel:** „Warum wird der Kreativraum im Jugendclub so wenig genutzt?“
- Lasse die Frage **beantworten und stelle eine Nachfrage** mit dem Ziel, den tieferen Ursprung des Problems zu begreifen. Achte darauf, dass die Frage spezifisch und nicht wertend ist.
 - Statt „Warum ist der Kreativraum so hässlich?“ → „**Wieso wird der Kreativraum als ungemütlich wahrgenommen?**“



- Gib dann wieder Raum für eine ausführliche Antwort und hake weiter nach: „Wieso ist das so?“

→ „Man sitzt da nur ungerne!“
→ „Wieso?“

→ „Weil die Wände so kahl sind.“ →
„Wieso stört es dich das die Wände
kahl sind?“.

Wiederhole das Nachfragen bis zu fünfmal oder so lange, bis die Gruppe die Ursache klarer versteht.

- Reflektiert: „**Was haben wir herausgefunden?**“ und „**Wie können wir mit diesem Wissen weiter umgehen?**“

Sorge dafür, dass möglichst viele sich bei diesem Prozess beteiligen. Suche ein **Problem/Thema**, das möglichst **alle betrifft**.

Wichtige- Menschen- Karte

Verbindungen ziehen.
Das Verständnis für das
Große und Ganze schärfen.
Anknüpfungsmöglichkeiten
aufzeigen. Beteiligte und
Betroffene identifizieren.
Beziehungen beschreiben.



so geht's

- Die Teilnehmenden bekommen ein **Blatt Papier und Stifte**. In die Mitte des Blatts schreiben alle das Problem, das bearbeitet werden soll.
- Lasse die Teilnehmenden dann auf Kärtchen sammeln: **Personen, Institutionen, Orte** – so greifbar wie möglich – , die irgendwie mit dem Problem zusammenhängen, betroffen sind oder Einfluss auf die Situation haben.
- Positioniere die **gesammelten wichtigen Menschen, Institutionen und Orte rund um das Problem**. Du kannst an der Stelle auch tiefer gehen:
 - die gesammelten Begriffe gruppieren oder näher oder ferner positionieren
 - oder die einzelnen Begriffe charakterisieren oder bei Institutionen die genaue Ansprechperson recherchieren.



- Lasse im nächsten Schritt die Begriffe untereinander und mit dem **Problem mit Linien verbinden**. Nutze **Farben, Symbole und Figuren** um Beziehungen darzustellen, z. B.:

→ **unterstützend** (grün)

→ **neutral** (gelb)

→ **herausfordernd** (rot)

- Werte nun gemeinsam mit der Gruppe diese Karte aus. „**Wer ist besonders wichtig, um das Problem zu lösen?**“, „**Wer kann uns unterstützen?**“ und „**Wer steht uns im Weg?**“

Konzentriere dich bei der Anleitung darauf, hier auch auf Masse zu gehen. Sammle alle wichtigen Menschen und Institutionen. **Es ist sinnvoll, in der Phase das Aufschreiben als Moderation zu übernehmen, sodass sich die Teilnehmenden auf den Brainstorming-Prozess besser einlassen können.**

Was brauche ich, um...

Tätigkeiten im Alltag benennen. Herausforderungen identifizieren. Bedürfnisse erkennen.



so geht's

- Beginne mit einer Analyse: **„Was macht ihr alles hier? Denkt an euren Alltag oder die Dinge, die ihr tun möchtet oder müsst.“** Lasse die Teilnehmenden diese Tätigkeiten aufschreiben, z. B.: „Treffen mit Freund*innen.“, „Einkaufen gehen.“, „Einen Platz zum Entspannen suchen.“
- Erkläre die Satzstruktur: **„Wenn..., möchte ich..., damit...“**. Lasst die Teilnehmenden für ihre aufgeschriebenen Tätigkeiten Beispiele formulieren, z. B.:

→ Wenn ich in meiner Freizeit unterwegs bin,...
(Ausgangssituation schildern)

→ ... möchte ich einen Ort finden, an dem ich mich willkommen fühle,...
(Bedingung, die es braucht, benennen)

→ ... damit ich eine gute Zeit mit meinen Freund*innen haben kann.
(positive Konsequenz der Bedingung schlussfolgern)



- Sammle die Ergebnisse in der Gruppe und bespreche sie:
 - **„Welche Tätigkeiten sind euch besonders wichtig?“**
 - **„Wenn ihr diese Sätze jetzt seht, was frustriert euch besonders?“**

Die Übung wirkt auf den ersten Blick sehr abstrakt, das ist sie aber nicht. Lebensnahe Beispiele helfen dabei besonders. Schau einfach, ob es für deine Gruppe einfacher ist, einzeln Sätze zu sammeln oder in Tandems oder mit allen zusammen.

Interview führen

Fragen stellen lernen. Aktives Zuhören üben. Lebenswelt(en) entdecken. Empathie aufbauen. Expert*innen einbinden. Annahmen überprüfen.



so geht's

- Finde gemeinsam mit der Gruppe ein Ziel für das Interview.

→ Was genau wollen die Teilnehmenden **herausfinden** oder welche **Annahme** wollen sie überprüfen?
- Überlege zusammen mit der Gruppe, wer in der Umgebung befragt werden könnte, z. B. **Nachbar*innen, Lehrer*innen oder Personen, die direkt mit dem Thema zu tun haben.**
- Hilfe der Gruppe, fünf bis sechs offene Fragen zu entwickeln, die die Perspektiven der Zielperson beleuchten. Gleiche die Fragen auch gerne nochmal mit dem gesetzten Ziel ab. „**Passen alle Fragen zu unserer Zielstellung?**“
- Teile die Teilnehmenden in Paare oder kleine Gruppen ein. Eine Person führt das Gespräch, die andere macht Notizen zu wichtigen Aussagen und beobachtet nonverbale Hinweise. Ermutige die Teilnehmenden, das Gespräch locker und offen zu gestalten. **Betone, dass sie die Interviewten nicht unterbrechen oder beeinflussen sollen.**



- Zur Auswertung **können digitale Tools genutzt werden**, zum Beispiel zur Transkribierung von Audiodateien (z.B. Good Tape) oder zur Zusammenfassung von vielen Informationen (z.B. ChatGPT).
- Nach der Auswertung reflektieren die Teilnehmenden gemeinsam, **welche neuen Perspektiven sie entdeckt haben** und wie sie die Erkenntnisse für ihr Thema nutzen können. Hierfür kannst du beispielsweise folgende Fragen stellen: „**Was war euch neu?**“ oder „**Was ist dir besonders im Gedächtnis geblieben?**“

Manchmal kann es schwierig sein, ein Gespräch mit Erwachsenen/fremden Personen zu führen. Sorge vor allem dafür, dass sich deine Teilnehmenden wohlfühlen. Gibt es beispielsweise ein Zeichen, dass dir erlaubt, die Gruppe zu unterstützen? Überlege, wie aktives Zuhören/Notizen machen aussehen kann, sodass sich möglichst alle einbezogen fühlen. **Manchmal ist die ideale Interviewperson leider nicht verfügbar.** In solchen Fällen kannst du kreativ werden: Spiele die Person selbst. Alternativ kannst du auch z.B. ChatGPT einsetzen, um die Interviewperson zu simulieren. **Achte dabei darauf, ChatGPT klar zu bitten, keine Vorurteile zu reproduzieren (auch wenn das nicht immer perfekt funktioniert).**

Was wissen wir? Was wissen wir nicht?

Perspektive auf das Problem definieren und schärfen. (Gemeinsame) Definitionen finden. Arbeitsergebnisse zusammenführen.



so geht's

- Starte mit der Frage: „**Was wissen wir über das Thema?**“ Sammle die Antworten in der Runde und halte die Punkte sichtbar untereinander in einer Spalte auf Papier, digital oder auf einer Pinnwand fest.
- Gehe die gesammelten Punkte durch und stelle Nachfragen:
 - ➔ „Ist das ein Fakt oder eine Annahme?“
 - ➔ „Woher wissen wir das?“
- Lasse Punkte markieren, die als Annahmen identifiziert werden, z. B. mit einem Fragezeichen.
- Diskutiere anschließend die Frage: „**Was wissen wir nicht?**“ Schreibe diese in eine zweite Spalte. (Hier kann zur Hilfe eine Recherchephase eingebaut werden.)



- Lasse die Teilnehmenden priorisieren: „**Welche Wissenslücken müssen beantwortet werden, um weiterzukommen?**“ und „**Welche Annahmen müssen wir überprüfen?**“
- Überlege mit den Teilnehmenden zum Schluss, wie ihr euch die benötigten Informationen einholen könnt. Nutze dazu auch **Methoden aus der Phase “Verstehen” und “Beobachten”**.

Diese Methode bedarf viel Geduld und einer gewisser Reflexionskompetenz. Als Anleiter*in ist es daher wichtig, gute Nachfragen zu stellen und gegebenenfalls eine Murmelrunde im Vorhinein einzubauen.

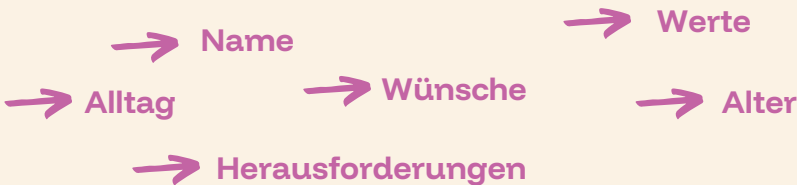
Persona- Entwicklung

Empathie aufbauen.
Zielstellungen entwickeln.
Zielgruppeninformationen
zusammentragen.
Einzelbedürfnisse abstrahieren.
Personen charakterisieren.



so geht's

- Lade die Gruppe ein, eine **“Persona”** zu entwickeln. Eine Persona ist eine beispielhafte Person, die eine typische oder interessante Perspektive der Zielgruppe auf ein Thema oder Problem repräsentiert. **Erkläre dabei, dass die Übung nicht dazu da ist, Menschen in Schubladen zu stecken, sondern ihre Vielfalt sichtbar zu machen.**
- Stelle eine einfache Vorlage für eine Art Steckbrief zur Verfügung. Kategorien können



sein. (Gib den Hinweis, dass die Teilnehmenden bewusst versuchen sollen, **Vorurteile zu hinterfragen.**)



- Ermuntere die Teilnehmenden, auch ungewöhnliche Eigenschaften oder Lebenswege einzubringen, um Horizonte zu erweitern. Falls es hilft, kannst du Reflexionsfragen stellen, z.B.: „**Wer lebt denn hier ganz anders als ihr?**“, „**Über wen haben wir denn noch gar nicht gesprochen?**“
- Lasse die Teilnehmenden die Persona kreativ gestalten, z. **B. durch eine kurze Beschreibung, Zeichnung oder Geschichte.**
- Diskutiere gemeinsam mit den Teilnehmenden die Personas mit Fokus auf folgende Fragen: „**Welche Vorurteile oder Annahmen hatten wir?**“ und „**Wen möchtet wir bei unserer Problemlösung mitdenken?**“
- Reflektiert abschließend: „**Bevor wir nun in die Ideenfindung kommen: Für wen möchten wir das tun? Was genau finden die Persona zurzeit uncool? Was ist das Problem?**“

Diese Übung wird üblicherweise dafür genutzt, Nähe zur Zielgruppe aufzubauen. In der Arbeit mit Jugendlichen sind diese in den meisten Fällen selbst die Zielgruppe. **Die Übung kann trotzdem sinnvoll sein,** um Gemeinsamkeiten der Jugendlichen zusammenzutragen, **eine Grundlage für die Reflexion von Annahmen über Peers zu bauen und wichtige Menschen für das Vorhaben, das Lösen des Problems, näher zu charakterisieren.**

Problem- statement

Perspektive auf das Problem definieren und schärfen. (Gemeinsame) Definitionen finden. Arbeitsergebnisse zusammenführen.



so geht's

- Beginne mit einer Diskussion: „**Was ist das zentrale Problem, das wir lösen möchten?**“ Lasse alle ihre Sichtweise auf das Problem teilen.
- Frage die Gruppe: „**Warum ist dieses Problem wichtig?**“ und „**Wer ist davon betroffen?**“ Notiere die Antworten auf einem Flipchart oder einer Tafel, um sie sichtbar zu machen.
- Fasse die Antworten **in einem einfachen Satz** zusammen, der klar und präzise ist. Nutze dabei die Struktur:
 - **Wer ist betroffen?**
 - **Was ist das Problem?**
 - **Warum ist es ein Problem?**



- **Überprüfe** den Satz gemeinsam mit den Teilnehmenden:
 - **Ist er leicht verständlich?**
 - **Deckt er das Problem vollständig ab?**
 - **Ist er neutral formuliert (ohne eine Lösung vorwegzunehmen)?**
- Feilt an dem Satz, bis sich die Gruppe auf ein gemeinsames Problem-Statement einigen kann.

Es ist wichtig, dass die Gruppe an dieser Stelle konkret wird. Frage also lieber noch ein zweites Mal nach, sodass alle das gleiche Verständnis von dem Problem und darauf, **wie die Gruppe auf das Problemschaut, haben.**

Wie können wir das schaffen?

Die Mission entwickeln.
Gemeinsames
Verständnis stärken.
Motivation wecken. Vom
Problemorientierten ins
Lösungsorientierte führen.



so geht's

- Trage mit der Gruppe zusammen: „**Welche Herausforderungen stehen uns im Weg?**“ und „**Welche Ressourcen oder Stärken haben wir, um das Ziel zu erreichen?**“ Notiere diese Punkte. Alle Arbeitsergebnisse, die bis jetzt gesammelt wurden, werden jetzt wichtig. Lasse die Gruppe gerne ihre Schritte bis zu diesem Punkt vor ihrem inneren Auge durchlaufen.
- Nutze die Frage „Wie können wir das schaffen?“ als Vorlage, um gemeinsam eine Mission zu formulieren.

Beispiele:

- „Wie können wir hier einen Ort schaffen, der alle willkommen heißt?“
- „Wie können wir sicherstellen, dass jede*r gehört wird im Gestaltungsprozess des Jugendclubs?“



- Lass die Gruppe die Mission diskutieren und stelle sicher, dass sich alle darin wiederfinden. **Achte darauf, dass die Formulierung motivierend und lösungsorientiert ist.**
- **Fasse die Mission zusammen** und verwendet sie als Leitfaden für die nächsten Schritte im Projekt.

Diese Methode bringt zwei typische Hürden mit sich: Zum einen ist es wichtig, den Übergang vom problemorientierten zum lösungsorientierten Denken bewusst zu gestalten. Zum anderen sollte rechtzeitig gestoppt werden, bevor Ideen gesammelt werden – **erst, wenn die Mission klar definiert ist, kann es weitergehen.**

Kopf- stand

Klare Zielstellungen entwickeln. Greifbarkeit erzeugen. Sorgen durch Dystopien thematisieren. Utopien finden. Teilaspekte von Ideen identifizieren.



so geht's

- Lasse die Gruppe anhand einer gegensätzlichen Frage zur eigentlichen Zielstellung Negativbeispiele sammeln: „**Was wäre realistisch das Schlimmste, das passieren könnte?**“ Lasse die Teilnehmenden diese dystopischen aber immer noch realistischen Szenarien aufschreiben.

→ **Beispiel:**
Wenn es um Klimaschutzprojekte geht: **“Was können wir tun, um dem Klima bestmöglich zu schaden?”**
Ein Szenario könnte sein, dass Zug fahren noch teuer und fliegen immer billiger wird und wir daher auch für super kurz Strecken fliegen.
- Lasse die Gruppe für jedes **Horrorszenario** ein positives **Umkehrziel** formulieren, welches damit die eigentliche **Brainstorming**-Frage erfüllt. (Hier kann es auch unterstützend sein, die Ideen für Horrorszenarien durch künstliche Intelligenz visuell zum Leben zu erwecken, z.B mit DALL E.)

Phase: Ideen entwickeln

- Lasse **Wege**, wie die positiven Umkehrziele erreicht werden können, entwickeln. Diese Wege sind die **(Teil-) Ideen**, mit denen weitergearbeitet werden soll.

Haltet die Ideen gerne grafisch oder kreativ fest. Manchmal hilft es, Dinge mit Symbolen zu versehen oder sie mit Legofiguren oder Knete plastisch darzustellen.

AU -
JA!

Auf den Ideen voneinander bauen. Groß denken üben. Zusammenarbeit stärken. Urteilsfreie Kommunikation initiieren. Ideen ausformulieren.



so geht's

- **Bitte die Teilnehmenden**, ihre ersten Ideen in den Raum zu werfen. Die erste Person startet mit einer Idee.
- Gib die Anweisung: „**Jede*r erweitert die Idee der vorherigen Person, indem sie oder er mit ‚Au ja, und...‘ weitermacht. Es geht darum, die Idee weiterzuentwickeln, ohne sie zu bewerten oder abzulehnen.**“
- Moderiere den Ablauf, indem du sicherstellst, dass jede*r die Möglichkeit hat, beizutragen und der Prozess flüssig bleibt.
- Am Ende kannst du die gesamte Ideenkette zusammenfassen und die Gruppe fragen: „Welche Ansätze gefallen euch besonders?“.

Die Methode kommt aus dem Improtheater und kann sowohl nur mit Sprache als auch mit Bewegung, kurzen Darstellungen durchgeführt werden. **Schaue, was am besten zu deiner Gruppe passen könnte.**



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

Body storming

Einen Kanal für Kreativität und überschüssige Energie bereitstellen. Nähe zur Situation, in der das Problem passiert, aufbauen.



so geht's

- Stelle klar, dass die Gruppe **bereits eine Mission oder ein Problem benannt hat**, z. B. „Wie können wir den Schulhof sicherer machen?“ oder „Wie schaffen wir mehr Begegnungsmöglichkeiten im Kiez?“.
- Gib die Anweisung, dass die Gruppe zunächst eine **konkrete Situation** entwickelt, die das Problem oder die Mission sichtbar macht und im Anschluss nachgespielt werden kann.
- Lasse die Gruppe diese **Situation beschreiben** und klären, wer welche Rolle übernehmen soll.
- Lasse die Teilnehmenden die Situation nachspielen. Gib den Hinweis: „**Bleibt in euren Rollen und zeigt, wie sich das Problem entfaltet. Übertreibt ruhig etwas, um Ideen und Dynamiken sichtbar zu machen.**“



- **Beobachte das Spiel** und halte zwischendurch an, um die Szene zu reflektieren. Frage:
 - „**Was passiert hier?**“
 - „**Welche Hindernisse oder Chancen seht ihr?**“
- Lasse die Teilnehmenden **die Szene** anpassen oder verändern, **um mögliche Lösungen** auszuprobieren.

Du kannst Kärtchen oder ähnliches mit Rollen vorbereiten. Beispielsweise Schüler*in, Verwaltungsmensch oder Sozialarbeiter*in. Beschreibe gemeinsam mit der Gruppe oder in Vorbereitung kurz die Personen, nach deren Rolle die Situationen dargestellt werden sollen.

1-3-5

Schritt-für-Schritt- Brainstorming

Weiterentwicklung von Ideen. Zusammenarbeit stärken. Geduld üben. Ideen gemeinsam mit System ausarbeiten.



so geht's

- Verteile an jede*n Teilnehmende*n ein Blatt Papier, das in **drei Spalten** unterteilt ist. **Jede*r schreibt in jede Spalte eine Idee** auf. Für die erste Runde haben sie eine Minute Zeit.
- **Nach Ablauf der Zeit geben alle ihr Blatt im Uhrzeigersinn weiter.** Die nächste Person **erweitert die drei Ideen** in der zweiten Zeile um neue Gedanken oder Details. Für diese und die folgenden Runden haben sie jeweils **1,5 Minuten Zeit.**
- **Wiederhole** den Vorgang für insgesamt fünf Runden, sodass jede Idee **fünfmal** weiterentwickelt wurde.
- Am Ende hat jedes Blatt **drei Ideen** und ganz viele Weiterentwicklungen, **die gemeinsam besprochen werden können.**

Pass die Zeiten den individuellen **Bedürfnissen** deiner Gruppe an.



PROBLEM WERKSTATT

Methodenkarten

Die Ideen- matrix

Ideen sortieren,
priorisieren und
auswählen. Gemeinsame
Kriterien für Ideen festlegen.



so geht's

- **Zeichne eine Matrix** auf ein großes Blatt oder eine Tafel. Die Matrix hat **zwei Achsen**, die je nach Kriterien für die Ideen beschriftet werden können z. B.:
 - „**Aufwand**“ (wenig/viel) und „**Wirkung**“ (niedrig/hoch)
 - „**Kosten**“ (niedrig/hoch) und „**Attraktivität**“ (gering/hoch)
 - „**Realismus**“ (unrealistisch/realistisch) und „**Spaßfaktor**“ (wenig/viel).



- Erkläre der Gruppe, wie sie ihre Ideen anhand der Achsen bewerten sollen. **Jede*r trägt die Ideen, die bereits gesammelt wurden, als Punkte oder Karten in die Matrix ein.**
- Lasse die Gruppe die Einträge in der Matrix diskutieren:
 - „Welche Ideen liegen im optimalen Bereich?“ (z. B. hoher Nutzen und wenig Aufwand).
 - „Welche Ideen erscheinen schwierig, aber lohnenswert?“
- Hilfe der Gruppe, auf Basis der Diskussion Prioritäten zu setzen: Welche Ideen möchte sie weiterverfolgen?

Aus Zeit und/oder Praktikabilitätsgründen kannst du die bereits entwickelten Ideen schon einmal vorschreiben und beispielsweise mit der Gruppe gemeinsam darauf schauen, **wo sie sie in die Matrix eintragen sollen.**

Das Analogie gedankenspiel

Ähnliches aus anderen
Situationen
übertragen. Kreative
Lösungen finden.



so geht's

- Erkläre der Gruppe, dass sie im ersten Schritt eine Analogie finden sollen – **also eine vergleichbare Situation zu ihrem Problem**. Gib ein Beispiel, um zu verdeutlichen, was eine Analogie ist, da es manchmal schwerfällt, das Konzept zu verstehen.

Beispiel: Das Grundproblem ist, dass eine spannende, selbstgeschriebene Broschüre des Jugendzentrums nicht gelesen wird. **Eine passende Analogie könnte sein**, dass die Verkaufszahlen des neuen Buches eines Influencers enttäuschend ausfallen. Die Frage wäre nun: **Wie würden der Verlag und der Influencer auf dieses Problem reagieren?**

- Lasse die Gruppe nun eigene Analogien für ihr Problem finden und sich für eine entscheiden.



Phase: Ideen entwickeln

- Im **zweiten Schritt** soll die Gruppe Ideen dafür brainstormen, wie sie das **fiktive Problem** (die Analogie) **lösen können**. Hier ist der kreative Raum für ganz neue Ansätze.
- Mögliche Ideen könnten sein:
 - ein Hörbuch produzieren,
 - eine große Verlosung,
 - Kooperationen,
 - den Preis reduzieren,
 - signierte Exemplare anbieten,
 - Lesungen veranstalten oder eine Kampagne starten.
- Im **letzten Schritt** bringt die Gruppe die entstandenen Ideen wieder **zurück zum ursprünglichen Problem**. Hilf ihnen dabei, die neuen Ansätze zu übertragen und zu überlegen, wie sie ihnen bei ihrem eigenen Problem helfen können.

Das Wort Analogie ist sehr hochschwellig. Konzentriere dich bei der Anleitung vor allem darauf, ein Problem zu finden, das eine ähnliche Dynamik hat, oder gib der Gruppe Analogien, mit denen sie arbeiten kann. **Wichtig ist es, eine Analogie zum Bearbeiten zu haben und nicht, dass alle den Begriff Analogie verstanden haben.**

Danksagung

Die **Idee der Problemwerkstatt** entstand aus vielfältigen Erfahrungen mit zahlreichen Design Thinking-Workshops. Während wir die Möglichkeiten und den **kreativen Spielraum** der Methode schätzen gelernt haben, empfanden wir viele Ansätze als zu künstlich oder losgelöst von der **Lebensrealität** der Teilnehmenden.

Gemeinsam mit Freund*innen entwickelte **Gabriela Grobarcikova (Brie)** daher **erste Entwürfe** für ein Labor mit Stationen, um Design Thinking **praxisnäher** und **wirkungsvoller** zu gestalten.

Doch ihr wurde schnell klar: Es braucht ein neues Projekt, das Beteiligung und das Zusammendenken unterschiedlicher Perspektiven ins Zentrum rückt, um Methoden zu schaffen, die wirklich etwas verändern – jenseits von künstlicher Abgehobenheit und dem oft nervtötenden Wirtschaftssprech.

Und hier halten ihr das Ergebnis in den Händen: **die Problemwerkstatt der Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.**, die unter der Leitung von Brie **gemeinsam mit jungen Menschen** entwickelt wurde.



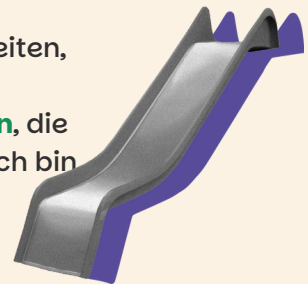
Brie dankt:

Ein großer Dank gilt der **Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.**, die mir ermöglicht hat, meine Idee mit weiteren jungen Menschen gemeinsam zu finalisieren und vor allem Fundraising zu betreiben.

Danke an **Lena Groh-Trautmann** für den Glauben an die Idee, an **Antonia Rinke** für die enge Begleitung und Unterstützung bei der Ausformulierung meiner Gedanken und an **Chrissy Corth**, die mit ihrer Perspektive auf die Weiterentwicklung des Konzepts bis zum Schluss dabei geblieben ist.

Ich möchte auch **Mari Robbels** danken, die ursprünglich nur Teilnehmende einer Fortbildung war, deren wertvoller Input diese Methodensammlung jedoch entscheidend bereichert hat.

Ein ganz besonderer Dank geht an **nika Filipczak**, die mich nicht nur moralisch, sondern auch fachlich unterstützt hat – sei es mit ihren Moderationsfähigkeiten, ihrem Feedback oder zahllosen inhaltlichen Kommentaren. Vielen Dank an **alle jungen Menschen**, die in Workshops mit uns gemeinsam getüftelt haben. Ich bin begeistert und beeindruckt von unserem Ergebnis.



Die Servicestelle und Brie danken:

Vielen Dank, an **Stark gemacht! Jugend-Demokratiefonds Berlin**, die uns ermöglicht haben, das Vorhaben umzusetzen. Unser besonderer Dank gilt den **Jugendclubs**, insbesondere der **U5** und der **Falkenburg** die uns ihre Räume geöffnet haben, um die Methoden mit Jugendlichen in ihrer echten Lebenswelt zu erproben.

Danke an alle, die ihre Energie in dieses Projekt gesteckt haben.

Wir freuen uns auf viele **Einsätze der Problemwerkstatt** in allen Ecken der Stadt!

Impressum

Herausgeberin:

Servicestelle Jugendbeteiligung
Scharnhorststraße 28/29
10115 Berlin

Gefördert durch:

Erste Auflage: Dezember 2024

V.i.S.d.P.:

Vorstand der Servicestelle Jugendbeteiligung

Autor*innen und Mitwirkende:

Chrissy Corth, Dominika Filipczak, Domenik Sell, Gabriela Grobarcikova,
Lena Groh-Trautmann, Mari Robbels

Lektorat:

Kathrin Empen
Lena Groh-Trautmann

Feedback & Kontakt:

problemwerkstatt@jugendbeteiligung.info

Illustrationen und Layout:

Tim Pohr

Copyright:

Die Texte dieser Problemwerkstatt und Methodenkartchen sind lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz: Namensnennung – nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International.